

Zu Seite 18

Jesu Geburt im Koran

In 15 der 114 Suren des Koran ist von Jesus die Rede, und er wird dort mit größter Hochachtung erwähnt. Er zählt im Islam zu den vier wichtigsten Glaubensgestalten des Monotheismus, nämlich zu den Gesandten Gottes, die dessen Offenbarungen mitgeteilt haben: Mose hat die ‚Tora‘ des Alten Testaments, David die Psalmen, Jesus das Evangelium und Mohammed den Koran gebracht. Breiten Raum nehmen die Geburtsgeschichten um Jesus ein, mit reichlichen Bezügen auf die biblischen Darstellungen. Überraschend sind die vielen Gemeinsamkeiten mit christlichen Traditionen, die allerdings zugleich auch den wesentlichen Unterschied zeigen: Biblische Aussagen zielen auf die einzigartige Nähe Gottes zu den Menschen, die in Jesu Worten und Taten erfahren wird – eine Nähe und innige Verbindung, die im Hoheitstitel ‚Sohn Gottes‘ zum Ausdruck kommt. Im Koran zielt alles auf die Grundbotschaft, dass Gott Wunderbares tut, Unglaubliches vollbringen kann. Alles weist auf seine Größe und Macht hin. Nach christlichem Verständnis kommt in Jesus Gott menschlich erfahrbar in die Welt. Im Islam verweist das wunderbare Geschehen um Jesu Geburt allein auf das überraschend Geheimnisvolle in Gottes Wirken. Jesus bleibt hier ganz und gar Mensch.

Das Lukasevangelium berichtet ausführlich von der Geburt Johannes des Täufers (Lukas 1, 57ff. → S.34ff.). Er ist der Vorläufer Jesu, der auf ihn als den endgültig von Gott Gesandten verweist. Auch der Koran berichtet von den wunderhaften Umständen der Geburt des Johannes. Sie erinnern an die von Abrahams und Saras Sohn Isaak, der seinen Eltern in deren hohem Alter geschenkt wird (1. Mose 18). Aber Johannes ist im Koran nicht Vorläufer Jesu, sondern neben ihm ein Zeichen für Gottes Allmacht. Der Koran formuliert als Gottesrede in Sure 19: (Diese Tat) „fällt mir leicht. Schon vorher habe ich auch dich erschaffen, als du noch nichts gewesen warst“. Elisabeth, die Mutter des Johannes, wird im Koran nicht erwähnt. In den Blick kommt nur ihr Mann Zacharias als der fromme Beter, der Gott alles zutraut und dessen Gebetswunsch erhört wird. Die drei Tage seiner Verstummung sind im Koran nicht Strafe, sondern auch in ihr zeigt Zacharias sein Gottvertrauen.

Erstaunlich ist auch die hohe Verehrung, die Maria im Islam genießt. Sie ist übrigens die einzige Frau, die im Koran mit ihrem Namen genannt wird. Sogar eine ganze Sure (Nr. 19) ist nach ihr benannt. Sie berichtet, wie ihr Gottes Geist in Menschengestalt an einem abgelegenen Ort erscheint und ihr die Geburt eines Sohnes ankündigt. Maria erschrickt: „Wie soll ich einen Jungen bekommen, wo mich kein Mensch berührt hat und ich keine Hure gewesen bin?“ Darauf die Antwort: „Dein Herr sagt: Das fällt mir leicht. So wollen wir ihn zu einem Zeichen für die Menschen machen und zur Barmherzigkeit für uns“ (Gott spricht von sich im Plural). Ähnlichkeiten mit der Verkündigung an Maria im Lukasevangelium (Kap.1) sind unübersehbar. Aber während im Evangelium der Engel Jesus als „Sohn des Höchsten“ ankündigt und Maria in der christlichen (vor allem katholischen) Tradition in den Rang der „Gottesmutter“ aufsteigt, bleibt Maria im Islam das Zeichen für Gottes machtvolleres und alles menschlich Vorstellbares

übersteigendes Wirken. So berichtet der Koran in Sure 3 auch von Wunderbarem schon, als Marias geboren wird und ihr Vater Imran sie bereits da Gott zum Dienst anempfiehlt. In der islamischen Tradition zählt Maria neben Aisha, Khadidja und Fatima (Frauen und Tochter Mohammeds) zu den besten Frauen, die je gelebt haben.

Die Geburtsszene Jesu wird in Sure 19 anders entfaltet als im Matthäus- und Lukasevangelium. Maria hat sich allein in die Wüste zurückgezogen und wird dort auf wunderbare Weise von Gott mit frischem Wasser aus einem Bach und Nahrung von einer Dattelpalme versorgt. Das erinnert an Hagar, Abrahams verstoßene Magd, die ebenfalls in der unwirtlichen Wüste ihren Sohn Ismael zur Welt bringt (1. Mose 16). Der gilt als Urvater der Moslems. Als Maria mit dem Kind zurückkehrt und der Unkeuschheit bezichtigt wird, antwortet das neugeborene Kind: „Ich bin ein Diener Gottes. Er hat mir die Schrift gegeben und mich zum Propheten gemacht, lässt mich gesegnet sein, wo immer ich bin ... Friede über mich an dem Tag, an dem ich geboren wurde, am Tag, da ich sterbe, und am Tag, da ich zum Leben erweckt werde“.

Erstaunliche Gemeinsamkeiten und auch klare Unterschiede zum christlichen Glauben zeigen uns Einblicke in den Koran, das Buch der Muslime mit göttlichem Anspruch. Das lädt ein zum gegenseitigen Kennenlernen auf der Basis der Gemeinsamkeiten ein. Dazu gehören dann auch die Unterschiede, die beiden Seiten zugestanden werden sollten und der Einübung in respektvollen Umgang damit dienen können: Während Christen die Geburt des Erlösers und Heilsbringers feiern, spitzt Mohammed seinen Umgang mit der biblischen Überlieferung auf sein großes Thema zu: die Verehrung des einen und einzigen Gottes, der keinen Sohn neben sich hat und der in allem, was geschieht, seine Größe und Allmacht zeigt.

Auf diesem Hintergrund kann sich das weihnachtliche Erzählen von Jesu Geburt auch mit der Einladung an muslimische Eltern und Kinder verbinden, von ihrem Gedenken an Mohammeds Geburt (um 570 n.Chr.) zu berichten, die im Fest „Maulid an Nabi“ gefeiert wird. So wie das Markusevangelium im Neuen Testament erst mit dem erwachsenen Jesus einsetzt, ist auch im Koran über Mohammeds Geburt und Kindheit nichts zu lesen. Und wie das christliche Weihnachtsfest erst Jahrhunderte nach der Gründung der ersten Gemeinden eingeführt wurde, sind Feiern zum Gedenken von Mohammeds Geburt erst um die erste Jahrtausendwende aufgekommen, wahrscheinlich zuerst in Ägypten. Sie haben sich dann in der islamischen Welt zu einem der drei großen Feiertage entwickelt. Um 750 n.Chr. entstand ein erstes Geschichtsbuch zur islamischen Welt. In ihm wird Mohammeds Geburt mit allerlei Legenden umrankt. So soll seine Mutter Amina schon während ihrer Schwangerschaft eine wundersame Stimme vernommen haben, die ihr mitteilte: „Du hast empfangen den Herrn dieses Volks. Nenne ihn Mohammed, den Gepriesenen“. In dieser Zeit sah sie ein Licht von sich ausgehen, das ihr die Schlösser Syriens erleuchtete. Weiter wird Geheimnisvolles schon von der Nacht der Empfängnis berichtet: Alle Haustiere des Volksstammes hätten gesprochen und den zur Welt Kommenden als „Imam der Welt“ angekündigt. Gleich nach der Geburt erwies sich das Kind anbetend, seine Hände gen Himmel erhebend, als Erwählter Gottes.